

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 22 (1965)
Heft: 1

Artikel: Vorsicht, Metallsalze!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorsicht, Metallsalze!

Schon vor mehr als 20 Jahren hat Dr. E. Eckmann in einem Vortrage darauf hingewiesen, dass sich Metallsalze, besonders Schwermetalle, im Lymph-Drüsensystem des Menschen ablagern. Andere Wissenschaftler wiesen nach, wie solche Salze in der Niere eine Barriere bilden können, und später wurde festgestellt, dass sie auch im Rückenmark hängenbleiben und nach Jahrzehnten noch Schwierigkeiten auszulösen vermögen. Letzteres ist besonders bei Arsenik beobachtet worden.

Auch pflanzliche Gifte können uns schweren Schaden zufügen, jedoch werden sie in der Regel wieder sehr leicht ausgeschieden, während die metallischen Gifte im Körper hängenbleiben, wo sie wie bereits angetönt, in der Regel nach Jahren und Jahrzehnten grossen Schaden anrichten können. Es ist noch nicht ganz abgeklärt, inwiefern metallische Gifte an Lähmungen, Muskelschwund, Lymphogranulomen und allerlei Leiden in der Wirbelsäule und im Rückenmark beteiligt sind.

Wodurch nehmen wir Metallsalze auf?

Diese Frage wird sich der Leser unwillkürlich stellen. Da sind erstens einmal verschiedene Medizinen zu nennen. Wenn wir beispielsweise Salvarsan einnehmen, dann werden wir Quecksilber und Arsenik in uns aufnehmen, denn Salvarsan enthält diese beiden Metalle. Für das Blut werden bekanntlich eisen- und kupferhaltige Medikamente verabreicht.

An zweiter Stelle mögen die Metallsalze stehen, die in verschiedenen Konservierungsverfahren immer noch Anwendung finden, und ebenso erwähnenswert sind die Spritzmittel mit Kupfer, Blei, Arsenik und anderem mehr. Diese sind bereits schon beim Spritzen gefährlich, da man sie einatmen kann. Sie setzen sich an den Gemüsen und Früchten fest und schädigen dadurch sehr, denn sie lassen sich durch Waschen kaum oder höchst ungern entfernen.

Noch weiss man heute nicht, wieviele der in letzter Zeit neu aufgetretenen, unheimlichen Krankheiten mit der schleichen- den Giftwirkung der Metallsalze in Verbindung stehen. Oft äussern sich diese mit Teillähmungen, ja sogar mit einer Paralyse. Sie auferlegen vorläufig dem Arzt noch unlösbare Rätsel, und dem Patienten ein leidvolles Siechtum, und dieses ist wie bereits erwähnt, neben den Strahleneffekten sehr wahrscheinlich den Metallsalzen zuzuschreiben. Wir können daher nicht vorsichtig genug sein und darüber wachen, dass wir mit den Metallsalzen nicht gefährliche Fremdkörper in uns aufnehmen, die unsere Gesundheit zu untergraben vermögen.

Einige Störungsberichte

Erst kürzlich vernahmen wir von einer äusserst sorgfältigen Mutter, dass sich ihr zartes Kleinkind durch nichts anderes als durch gespritzte Trauben eine äusserst gefährliche Vergiftung zugezogen habe. Eine weitere Beobachtung schilderte uns eine Frau, die die Sechzigerjahre bereits überschritten hat. Da sie die Tessiner-Trauben sehr liebt, übersah sie manchmal bewusst, dass sie solche wegen der an ihnen haftenden Spritzmitteln meiden sollte. Nach deren Genuss stellten sich denn auch regelmässig Verdauungsstörungen mit starken Gärungsscheinungen ein. Zuerst glaubte die Berichterstatterin, dass sie sich durch den reichlichen Genuss von rohem Sauerkraut geschädigt habe. Sobald aber die Traubenzzeit vorbei war und sie somit nicht mehr in Versuchung kam, gespritzte Trauben zu genießen, hörten auch die Störungen wieder auf, und zwar obwohl sie immer noch regelmässig rohes Sauerkraut ass, das als Reformsauerkraut den gesundheitlichen Forderungen ohnedies entsprach. So konnten denn nur die gespritzten Tessiner Trauben als Störungsursache beschuldigt werden.

Ein weiterer Bericht traf als Echo auf den im November 1964 erschienenen Artikel

«Gespritzte Trauben» bei uns ein, indem sich eine Leserin unserer Zeitschrift verpflichtet fühlte, uns einige Erfahrungen, die sie bei ihrer über achzig Jahre alten Freundin hatte sammeln können, mitzuteilen. Diese Freundin lag infolge eines Schlaganfalles 12 Jahre gelähmt im Bett. Die Lähmung erstreckte sich vom Rückenmark bis über die Brust. Acht Wochen versagten die Organe ihren Dienst, worauf die Verdauung bis zuletzt wieder tadellos in Ordnung kam. Trotzdem durfte die Kranke weder Beeren noch Steinobst, das ihr Besucher oftmals mitbrachten, geniessen, denn schon eine halbe Stunde nach deren Einnahme stellte sich ein Klemmen bei ihr ein, nebst einem Ziehen im Bauche, ferner ein Aufstossen, worauf sich regelmässig ein Durchfall meldete. Die Patientin fühlte sich in diesem Zustand, der ungefähr 1—2 Tage andauerte, jeweils sehr elend, weshalb sie alle Früchte mied, bei denen sie nicht sicher sein konnte, dass sie keine Spritz- oder chemische Düngmittel erhalten hatten. Sobald die Patientin nämlich Kirschen, Erd-

beeren, Pflaumen, Trauben, Johannisbeeren, Himbeeren oder Brombeeren erhielt, die vollständig biologisch gezogen worden waren, also weder Spritz- noch schädigende Düngmittel erhalten hatten, konnte sie alle diese Früchte ohne jegliche Störung geniessen. Wenn eine solche jedoch eintrat, war sie stets auf die gleiche Ursache zurückzuführen, nämlich auf Spritz- und Düngmittel.

Die Berichterstatterin war durch den erwähnten Traubenartikel in ihrer Schlussfolgerung bestärkt worden, und es beruhigte sie, dass sie recht geurteilt hatte, denn immer wieder war sie von kurzsichtigen Leuten ausgelacht worden, weil diese der Meinung waren, die Kranke bilde sich die Ursache der Störung bloss ein. Während die erwähnten Vergiftungsscheinungen immerhin gewissermassen durch aufmerksame Vorsicht vermieden werden können, gibt es doch viele andere, die im Stillen weit gefährlicher wirken, weil sie sich nicht als offensichtliche Gefahr zu erkennen geben.

Gesundheitsfragen und Naturschutz

Bevor uns die Hochkonjunktur viele fremdländische Arbeitskräfte ins Land brachte, waren wir Schweizer allgemein dazu erzogen worden, unser Land sauber zu halten. Dies fing schon in der Kinderstube an. Auch die Schule war bemüht, auf strenge Ordnung zu achten, und jeder Lehrer sorgte auf Ausflügen dafür, dass weder Abfälle noch Papiere liegen blieben. Dies änderte sich rasch, als andere Einflüsse bei uns eindrangen. Ein hübsches Wäldchen im Rheintal, das immer ein angenehmes Erholungsplätzchen war, lag bald mit Papier und Abfällen in der schönen Landschaft da. Ein Gross stieg in manchem Schweizer hoch, der solches sah, aber schon im folgenden Jahr konnte er sich heimlich an den Abwehrmassnahmen erfreuen, denn stillschweigend hing da an einem Draht ein Abfalleimer. Die vorbeugende Erziehung milderte die Sorgen für die Zukunft. Also wollte der

Schweizer doch nicht nur stillschweigend zusehen, wie die Schönheit der Natur durch achtloses Wegwerfen von Unrat verunziert wurde. Aber trotz örtlichen Bemühungen breitet sich die neue Gewohnheit rascher aus als die erzieherische Abwehr. Die schlimme Redensart: «Man macht es heute so, sollen andere aufräumen», vergiftet die Sinne von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. — Zwei frische Engadiner Mädchen, eines mit dickem blondem Zopf, das andere mit zwei schlanken, braunen Zöpfen, verunzierten beim Warten auf den Zug den ganzen Bahnsteig mit Erdnusssschalen. Ein 'Aber, aber!' hatte nur eine schüchterne Verlegenheit zur Folge, die leider rasch der leichtsinnigen Entschuldigung wich: 'Man macht es heute so, der Bahnangestellte wischt das alles wieder weg!' Wenn sich die wohlerzogene Jugend so einstellt, ist es allerdings kein Wunder, selbst in